

256) Anspielend auf den Buchtitel schließt *Benders* dann: „So hatten die Deutschen Glück, ihre Zweistaatlichkeit blieb eine Episode.“ (ebenda)

Der besondere Reiz von *Benders* Buch für den allgemein an der Geschichte der DDR Interessierten liegt zweifellos daran, daß es „gegen den Strich“ geschrieben wurde. Der Autor weigert sich, dem, was der Zeitgeist von der Darstellung jüngster deutscher Geschichte fordert, Tribut zu zollen. Das macht den geschliffen formulierten Band zu einem intellektuellen Vergnügen. Für den Fachhistoriker, ob nun Spezialist für Wirtschafts-, Sozial-, Bildungs- oder Kulturgeschichte, dürfte es zusätzlich lohnend sein, *Benders* erfrischende Thesen über Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der deutsch-deutschen Geschichte auf seinem Forschungsfeld zu berücksichtigen.

Jörg Roesler

**Andrea Komlosy/Václav Bůžek/  
František Svátek (Hrsg.), Kulturen an  
der Grenze. Waldviertel, Weinviertel,  
Südböhmen, Südmähren, Promedia,  
Wien 1995, 350 S.**

Der Begriff der Grenze scheint im mitteleuropäischen Raum bisher in die politische, bzw. diplomatische Geschichte gehört zu haben. Man denke nur an die Großmächtepolitik im 18., an die konkurrierende historische und ethnische Auffassung der Grenze im 19. und schließlich an die gewaltsamen Grenz-

und Bevölkerungsverschiebungen im 20. Jh. In den letzten zwei Jahrhunderten ist die Grenze oft zum Streitobjekt unterschiedlicher Staaten, Ideologien und Parteien geworden. In solcher, von den jeweiligen Machtzentren aus bestimmten Gestalt fand sie auch Eingang in die Geschichtsschreibung. In dieser überwiegend politischen Betrachtungsweise können dann auch die von den Zentren entfernten Grenzgebiete mit den „Peripherien“ gleichgesetzt werden. Dabei übersieht man leicht ihre kulturellen Spezifika und vor allem die Bedeutung für ihre Einwohner, deren Lebensaktivitäten sich angesichts der geringen Mobilität der Bevölkerung bis weit ins 19. Jh. auf diese Gebiete beschränkten.

Die historische Erforschung der Regionen beiderseits der böhmisch-mährisch-österreichischen Grenze hat sich in jüngster Zeit rasch entwickelt. Das Projekt hat an die Tradition der vier Tagungen im Rahmen des Zyklus „Verbindendes und Trennendes an der Grenze“ (1990 bzw. 1991-1994) „Kulturen an der Grenze“ angeknüpft. Fast 50 Wissenschaftler aus Tschechien und Österreich haben sich zusammengetan, um „die gemeinsame Geschichte“, die demographischen, kulturellen, sprachlichen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen Südböhmen und Südmähren auf der einen sowie Ober- und Niederösterreich auf der anderen Seite zu erarbeiten. Zu den Ergebnissen des Projektes zählt neben einer Wanderausstellung in erster Linie der gleichnamige Sammelband, der in tschechischer und deutscher Version 1995 erschien.

Die 42 Beiträge des Sammelban-

des wurden in folgende Abschnitte eingeordnet: Landschaft, Bild der Grenze, materielle Kultur und Alltag, Kunst, regionale Identität sowie Migration und Vertreibung. Sie umfassen einen recht langen Zeitraum vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Die Herausgeber bemüht sich, auch solche Perioden einzubeziehen, in denen die National- und die Grenzfrage noch nicht akut war. Für das Mittelalter und die frühe Neuzeit kann man so entweder die Entwicklungstendenzen in den benachbarten Regionen vergleichen (so etwa *J. Čechura* im Aufsatz über die Formen der Guts- und der Grundherrschaft in Südböhmen und im Waldviertel) oder auf die gesellschaftlichen Gruppen zurückgreifen, die schon vor 1800 (in welchem Sinne auch immer) „grenzüberschreitend“ waren. Die Aufmerksamkeit der Autoren gilt deshalb dem Adel (*J. Žemlička, J. Pánek, T. Winkelbauer*), den Hussiten (*P. Čornej*), den Händlern (*H. Jordánková/L. Sulítková*), den Juden (*H. Teufel, S. Řeřichová*) oder den wandernden Handwerkern (*J. Trachtová*). Angesichts der *nicht vorhandenen* Thematisierung der Grenze in den vor-modernen Quellen und im öffentlichen Diskurs der Zeit überhaupt offenbart sich die Schwierigkeit, den Grenzüberschreitungen in der frühen Neuzeit eine besondere Bedeutung beizumessen. Für den Zeitraum des 16.-18. Jhs. erweisen sich die Bezeichnungen „kosmopolitisch“ und „übernational“ (so *V. Bůžek/J. Grulich/M. Novotný*) für eine Grenzregion als eher unangebracht. Auch die bloße Gegenüberstellung von Adelsresidenzen (*V. Bůžek/R. Sak/P. Vorel*) und der Kunstwerke einzelner

Stilepochen (*F. Polleraß*) im tschechisch-österreichischen Raum sollte nicht bei der Feststellung der äußeren Ähnlichkeiten enden.

In der frühen Neuzeit stellte die Landesgrenze offensichtlich nur eine der Trennungslinien dar, die den Meerschlag umgaben. Aufschlußreich, über den Rahmen des Projektes jedoch hinausgehend wäre die Untersuchung der Bedeutung von Gehöft- und Herrschaftsgrenzen, von Erfahrungs- und Handelshorizonten sowie der Religion als Unterscheidungsmerkmal (*T. Winkelbauer*).

Mit den von Obrigkeit und Staat gesetzten Grenzen und Barrieren für Handel und Verkehr in der Zeit von 1740 bis 1918 befaßt sich *A. Komlosy*. Sie legt deutlich offen, daß die Mobilität von Menschen in der Habsburger Monarchie nie ungehindert war und daß sie u.a. von den politischen und wirtschaftlichen Faktoren abhing.

Im Vergleich mit der älteren Zeit bieten im 19. und 20. Jh. die sich verändernden Auffassungen von (Staats-) Grenzen, die praktische Umsetzung dieser Vorstellungen und letztlich die Veränderungen der Grenze selbst dem Forscher ein ergiebigeres Material an. Die Autoren heben einerseits hervor, daß die innerstaatliche Grenze zwischen den böhmischen Ländern und Österreich bis 1918 in der wirtschaftlichen Sphäre eine geringere Rolle spielte (*J. Trachtová, J. Janák, E. Landsteiner*), wozu auch die sich verdichtenden Eisenbahnverbindungen einen Beitrag leisteten (*J. Jakubec/F. Prosch*). Der deutsche und tschechische Nationalismus des 19. Jhs. wirkte allerdings

stark auch in den sprachlich gemischten Randgebieten Südböhmens und -mährens (*F. Svátek*). Die Sprach- und Minderheitenfrage nahm in der sich formierenden politischen Öffentlichkeit immer größeren Raum ein und wurde von zahlreichen Vereinen getragen (*J. Kořalka, J. Dvořák*). Die bekannten Ereignisse des 20. Jhs. – von der Entstehung der Nachfolgestaaten nach 1918 bis zum Fall des Eisernen Vorhanges – werden in ihren konkreten Auswirkungen im berührten Grenzgebiet in mehreren Aufsätzen behandelt (*W. R. Garscha, M. John, J. Pecka, H. Haas, J. Petráš/F. Svátek*). In der heiklen Problematik der Vertreibung scheint kennzeichnend zu sein, daß einer der österreichischen Beiträge (*H. Haas*) auf Erinnerungen der Betroffenen beruht, während die Vertreibung von tschechischer Seite vor allem aus einem längerfristigen politischen Blickwinkel betrachtet wird. Die Erforschung der „kleinen Akteure“ der Vertreibung, aber auch der Neubesiedlung der Grenzgebiete (*M. Secká, R. Weinerová*) kann in diesem Bereich neue Perspektiven eröffnen.

Es liegt im Charakter der politischen Geschichte, daß sie im engen Bezug zu den aktuellen Interessen der jeweiligen (nationalen) Gesellschaft steht. Sie kann sich somit von den gegenwärtigen moralischen Urteilen nicht völlig lösen. Um so innovativer erweisen sich die Ansätze, die die nicht ausschließlich geographisch gebundenen Phänomene behandeln. Es ist zwar schwierig nachzuweisen, was in der Sprache (*A. Jaklová/M. Janečková*),

Literatur (*W. Müller-Funk*) oder Volkskultur (*B. Beneš*) tschechisch, deutsch, österreichisch, national, regional oder mitteleuropäisch ist. Das kann jedoch diesen Gegenständen den Platz in einem wissenschaftlichen Sammelband nicht absprechen. Viele der kulturellen Gemeinsamkeiten unterlagen im 20. Jh. der ethnischen Homogenisierung, und die früheren Leistungen der deutschen Vereine und Organisationen in Böhmen sind beim tschechischen Publikum weitgehend in Vergessenheit geraten.

Beim Kennenlernen und Wiederbeleben der gemeinsamen Geschichte (oder der nebeneinander gelebten Geschichte) stellen der Sammelband und die Ausstellung „Kulturen an der Grenze“ einen wichtigen Anfangsschritt dar. Nicht zuletzt deswegen, weil sie zum großen Teil aus den Grenzregionen selbst hervorgegangen sind. Überraschende Erklärungen oder Einheitlichkeit der Ansätze sollte man von dem Buch nicht erwarten. Dagegen wird es ohne Zweifel als erstes Handbuch, als ein umfassendes Fakten- und Literaturkompendium für die Kulturgeschichte des tschechisch-österreichischen Grenzraumes dienen können.

Pavel Himl